

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 11 (1917)
Heft: 9

Rubrik: Allerlei aus der Taubstommenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Feldherr vermag aber eine Schlacht nur dann zu gewinnen, wenn ihm ein gut ausgebildetes Heer zur Verfügung steht, das seinen Willen auszuführen imstande ist. Die Ausbildung der einzelnen Soldaten und der Truppendeile für den Kampf, das Zusammenwirken der Infanterie, Artillerie und der Flugwaffen, nennt man Taktik. Die Taktik bedeutet das Können eines Heeres, die Strategie das Können des Feldherrn. Die Taktik richtet sich nach der Art des Kampfes. Sie ist anders beim Stellungs- oder Grabenkrieg als beim Bewegungskrieg (zur Zeit in Galizien und Rumänien). Kleine Heere mit guter Taktik vermögen größere Heere zu besiegen. (So haben die Eidgenossen die großen, gut ausgerüsteten Heere der Oesterreicher und der Burgunder zu besiegen vermocht.) Erfolge, durch welche der Feind an einer Stelle zurückgedrängt, die Kriegslage aber nicht geändert wird, nennt man taktische Erfolge. (Z. B. die Eroberung eines Schützengrabens, eines Dorfes, eines Waldes.)

2. Was heißt: Militarismus, Antimilitarismus, Pazifismus?

Militarismus ist die Pflege kriegerischer Gesinnung und Tüchtigkeit. Die Knaben und Jünglinge sollen durch das Turnen und durch den militärischen Vorunterricht für den Militärdienst tauglich und tüchtig gemacht werden. Das Heer wird gut ausgebildet. Die Verwaltung und die Regierung haben militärisches Wesen. Das Volk denkt in seiner großen Mehrheit militärisch. Es hat Freude an seinem Militär. Das Militär gibt ihm ein Gefühl der Sicherheit gegenüber übelwollenden Nachbarvölkern.*

Der Antimilitarismus ist das Gegenteil von Militarismus. Der Antimilitarist sagt: „Das Militär dient dem Krieg. Der Krieg ist ungöttlich, denn im Krieg wird getötet. Gott hat aber gesagt: „Du sollst nicht töten“. Auch die Teilnahme am Krieg ist ungöttlich. Wenn wir das Militär abschaffen, so hören die Kriege auf. Statt der kriegerischen Gesinnung soll friedliche Gesinnung gepflegt werden. Statt der Kriegsgeschichte soll man die Kinder friedliche Geschichte lehren. Das Geld, welches man für das Militär braucht, sollte man lieber für Verbesserungen aller Art verwenden, für die Armen, für die Schulen und dergleichen.“

* Eine andere Erklärung des „Militarismus“ folgt in nächster Nummer.

Pazifismus ist das Streben nach dem Weltfrieden. Pazifisten sind die Menschen, welche den Weltfrieden nicht nur wünschen, sondern für ihn arbeiten. Durch Bücher, Zeitungen und Vorträge suchen sie immer mehr Menschen für den Weltfrieden zu gewinnen. Sie hoffen, allmählich die Mehrheit in den Völkern zu bekommen, um dann den Weltfrieden herbeiführen zu können.

A. G.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Thurgau. (H.-r.-Korr.) Sonntag den 22. Juli war „thurgauischer Taubstummtag“. Da geht es gewöhnlich hoch her und deshalb ist dieser „große Tag“ in der Regel besonders gut besucht. Das Einladungskärtchen, das jedem im Thurgau sesshaften Taubstummten beiderlei Geschlechts zugeht, hatte folgenden Wortlaut: „Einladung zum Taubstummten-Spaziergang, Sonntag den 22. Juli, um 1.23 Uhr, nachmittags. Abmarsch vom Bahnhof Tägerwilen nach Arenenberg. Nachher gemütliche Vereinigung im „Abler“ in Ermatingen.“

Dazu hatte unser Seelenhirte für jedes Schäschen — es sind auch „Böcke“ darunter — extra und einzeln die auf sie passende Abgangszeit des Zuges nachgesehen und notiert — eine Arbeit, die ihn viele Stunden, schier einen ganzen Tag, in Anspruch genommen haben dürfte. Alle Achtung vor solcher Hingebung, die um so mehr anzuschlagen ist, als unser Taubstummtenpfarrer ohne Honorar arbeitet: einzig die Liebe Christi dringet ihn also!

Das Wetter war auch diesmal und zwar wider Erwarten, sehr schön, wie sich der thurgauische Taubstummtag noch allemal durch hellen Sonnenschein und blauen Himmel auszeichnete. Da steht im Wettermachen unser Herr Pfarrer dem berühmten, vor einigen Jahren verstorbenen Wetterprophet Hunziker von Olten, seines Zeichens Schärmäuser, noch über. Das Züglein der Mittelthurgaubahn brachte denn auch eine schöne Anzahl der Geladenen unter einen Hut.

Ueber den Berg, genannt Seerücken, krabbelten noch alle die, welche dem Versammlungsort näher wohnen. Es mochten gut 30 fröhliche Teilnehmer gewesen sein; denn Arenenberg ist eine berühmte Stätte, das einstige Besitztum Napoleons III. und seiner Gemahlin, der jetzt noch in hohem Alter lebenden Kaiserin Eugenie,

welche vor ungefähr einem Dezenium* ihren Landsitz mit allen Kunstschätzen dem Kanton Thurgau zum Geschenk machte. Seither wurde auf Arenenberg eine thurgauische landwirtschaftliche Schule eingerichtet, die zu gutem Rufe gelangte. Das Schloß beherbergt außer dem antiken** Hausrat und den vielen, verschiedenen Gemälden der Napoleoniten, eine Waffensammlung und bildet so eine Art Museum. (Ein thurgauisches Museum ist erst im Entstehen begriffen.) Auch eine kleine Kapelle ist da und in dieser springt dem Besucher fast zu stark in die Augen die lebensgroße Statue der Königin Hortense (Mutter Napoleons III., die in Arenenberg starb, aber in Paris begraben wurde) in kniender, betender Stellung. Arenenberg, das auf mäßiger Anhöhe auf dem Untersee und hinüber ins badiische Land schaut, ist als Ruhesitz wie geschaffen. Während wir im Schlosse die Gemächer der kaiserlichen Familie durchschritten und uns an den reichlich vorhandenen Oelgemälden und Teppichen, sowie den zierlichen Vasen und Nippfachen*** satt schauten, kamen wir unter anderem auch in das Sterbezimmer der Königin Hortense, von dessen Fenster sich ein lieblicher Ausblick auf See und Garten auftut, so daß unsere anwesenden Schönen nicht umhin konnten, auszusprechen: „Ach, wie schön, hier möchten auch wir sterben!“ Der Herr Pfarrer, dem all dieser Glanz napoleonischer Herrlichkeit wohl im Innersten viel zu weltlich sein mochte, meinte aber, im Pfarrhause zu Berg sei besser zu sterben.

Auch der Schreiber dies atmete förmlich auf, als man wieder ins Freie gelangte. Ein Gang durch den wohlgepflegten Garten mit würzigem Blumenduft ist seinem Schweizergemüt beförmlicher**** als eine Schaustellung kaiserlicher Ahnen.

Und wie nett es um und auf Arenenberg ist, mag die wohlgelungene Photographie dartun, die Alfred Strupler als Andenken an diesen denkwürdigen Ausflugstag in seine photographische Kamera aufnahm. Das Bild erscheint nicht in der Taubstummzeitung; es kann aber beim Verfertiger in Langdorf-Frauenfeld zum Preise von 1 Fr. oder mit Rahmen 2 Fr. bezogen werden. Dem strebsamen Photographen

* Zehn Jahre sind ein Dezenium.

** antik = altertümlich.

*** Nippfachen sind kleine Gegenstände, die mehr zum Schmuck als zum Gebrauch dienen.

**** beförmlich = gutschmeckend, wohlthuend.

wäre ein bescheidener Nebenverdienst wohl zu gönnen. Mit einem Imbiß im bestrenommierten* Hotel „Abler“ nahm das Tagesprogramm einen angenehmen und würdigen Abschluß.

Zürich. (Schluß des Ausfluges nach Eglisau.)

Wir zogen weiter auf einem steilen Saumpfad, einen bewaldeten Hang hinab an den Rheinstrand. Drunten, in einer grünen Waldlichtung, stießen wir auf ein einzelstehendes Haus, umgeben von Obstbäumen und auch einem Kahn am Ufer. Der breite, tiefe Strom, die hohen, bewaldeten Uferborde fesselten unsere Blicke. Leicht gewellt und in gemächlichem Tempo strömten die Wassermassen dahin, doch wir verließen diesen Ort bald wieder.

Wieder ein Saumpfad geleitete uns durch Wald hinauf nach den sonnenbeschienenen Gefilden und Töbriedern. Hier, noch im Waldes Schatten, begegneten wir dem etlichen von uns bekannten Blinden, E. Hartmann. In Töbriedern begrüßten wir eine Schicksalsgenossin, die gerne mit uns nach dem nahen Eglisau ging. Wegen dem stets am Rheinufer sich hinziehenden Wald blieb das nicht mehr weit entfernte Eglisau unsern Augen verborgen. Als wir aber aus dem Wald heraustraten, standen wir nur wenige Schritte vor der altehrwürdigen Rheinbrücke von Eglisau, welche aber durch eine neue, höhere Brücke ersetzt wird. Das bereits über den Rhein gespannte Gerüst bezeichnet schon den künftigen Standort derselben. Die alte Brücke war von Militärposten bewacht. Am jenseitigen Ufer werden die tiefer stehenden Häuser abgebrochen, welche dem zu stauenden Rhein weichen müssen. Die Zeit erlaubte uns nicht, uns in Eglisau umzusehen; wir zogen über die Brücke zurück, hinauf nach der Station, wo wir im Bahnhof mit denjenigen, welche bis hierher gefahren waren, zusammentrafen. Sie waren mit dem schnellen Bahnzug früher da als wir Fußgänger, und hatten daher auch mehr Muße gehabt, sich in Eglisau umzusehen. Wir setzten uns alle zum Kaffee, mußten aber bald in den Bahnzug einsteigen und in Eile ging's das Glattal hinauf, vorbei an Bülach, durch den Tunnel unter dem Dettenberg und das Töftal aufwärts. Wohlbehalten langten wir im trauten Winterthur an.

H. B.

Frankreich. In Paris starb der sehr begabte Taubstumme M. Dufuzeau, der nie sprechen gelernt hat, sondern stets nur in der

* renommiert = berühmt.

Zeichensprache und schriftlich mit andern verkehrte. Einige von uns haben ihn im Jahr 1912 in Paris gesehen als Präsidenten der 200-Jahrfeier des Abbé de l'Épée und des Internationalen Taubstummenkongresses. Früher war er mehrere Jahre Lehrer an der Pariser Taubstummenanstalt. Als jedoch die Lautsprache auch in Frankreich eingeführt wurde, mußte Herr Dufuzeau von seinem Amt zurücktreten, weil er eben nur in der Zeichensprache unterrichten konnte. Die jetzigen Taubstummenlehrer in Paris schreiben von ihm: Er war ein Gemütsmensch und einer der besten unter den Taubstummen!

Amerika. Vier französische Taubstumme sind letzten Monat von Frankreich nach Amerika gereist und dort gut angekommen, um der Jahrhundertfeier der ersten amerikanischen Taubstummenanstalt in Hartford, im nordamerikanischen Staat Connecticut, beizuwohnen, weil diese Anstalt von einem sehr intelligenten, taubstummen Franzosen, namens Laurent Clerc, gemeinsam mit dem hörenden Amerikaner Gallaudet gegründet worden ist. Clerc war von Abbé Sicard unterrichtet worden und mehrere Jahre Lehrer an der Pariser Taubstummenanstalt gewesen, bis ihn Gallaudet abholte, damit er auch den amerikanischen Taubstummen helfe und sie unterrichte, was ihm auch vorzüglich gelang. Nach seinem Tode errichteten ihm seine Schüler ein Denkmal. Er wurde 84 Jahre alt (1785 geboren und 1869 gestorben). Die französischen Taubstummen wurden von der amerikanischen Regierung zu der Jubiläumsfeier eingeladen und Frankreich hat dann vier ihrer Besten dorthin geschickt.

Ein paar Fragen an die älteren Taubstummen.

Wer von Euch kann mir die nachstehenden Fragen beantworten:

1. Wann und von wem wurden die ältesten (ersten) Taubstummenvereine in Basel, Aarau, Zürich, Luzern, St. Gallen, Genf gegründet?
2. Unter welchem Namen?
3. Wann haben dieselben aufgehört?
4. Wer besitzt Protokolle, Berichte, Bilder usw. von diesen Vereinen?
4. In welchem Jahr hat der „Schweizerische Taubstummenverein“ aufgehört?

Ich arbeite an der Geschichte der schweizerischen Taubstummenvereine, sowohl der früheren als gegenwärtigen und wäre dank-

bar für jede Mitteilung und Notiz und für jedes Bild. Ich bin bereit, Bilder und auf solche Vereine bezügliche Gegenstände zu kaufen, oder als Geschenk anzunehmen.

E. Sutermeister.

Aus Taubstummenanstalten

Für die Austretenden!

Nun zieht die junge Schar hinaus
Ins Leben, in die Weite.

Nur meine Wünsche gehn voraus
Und geben das Geleite.

Heut' treten sie zum ersten Mal
Aus ihrem Jugendgarten
Und ahnen weder Not noch Dual,
Die fern des Weges warten.

Noch sehen sie wie im Kindheitsland
Der Freude Blumen sprießen;
Des Wissensbächleins Silberband
Durch grüne Auen fließen
Und alle Sorgen weilen fern,
Kein Frost liegt auf der Wiese,
Noch strahlt der Hoffnung heller Stern
Vom Kindheitsparadiese.

Ich seh' sie auf der Lebensbahn
Ihr Pflichtenbündlein tragen,
Schon geht's gefahrvoll steil bergan,
Sie keuchen, straucheln, zagen.
Gar bald gebrochen ist die Kraft,
Ermüdet hin sie sinken
Vom Sturm der Not dahingerafft.
Was hilft von fern mein Winken?

O gebt, wenn ihr vorüber geht
Dort an der Unglücksstelle,
Dem, der euch stumm um Hilfe fleht,
Die Hand. O gebt sie schnelle
Und nehmt den schwachen Bruder dann
Recht sorgsam in die Mitte,
Der Himmel rechne's hoch euch an.
Drum helft ihr Freunde, bitte! J. Ammann.

Basel. Die kantonale Unterrichtsdirektion ermöglichte den Kindern der Taubstummenanstalt Moudon Ende Juli einen Ausflug nach Lausanne, der in allen Teilen als gelungen bezeichnet werden kann. Der große Genfersee imponierte* den Zöglingen gewaltig und viel Ver- und Bewunderung erregten bei ihnen auch das zoologische** Museum und das schöne alte Münster. Natürlich gab es auch ein Bieruhrbrot mit Schokoladekaffee, das viel zur Unvergesslichkeit dieses Ausfluges beiträgt.

* imponieren = großen Eindruck machen.

** Zoologie = Tierkunde, Tierlehre, Naturbeschreibung der Tiere.